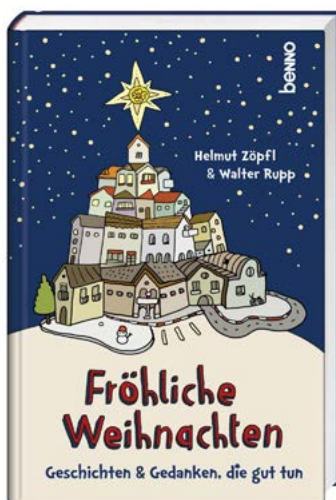


## Leseprobe



Helmut Zöpfl; P. Walter Rupp

### **Fröhliche Weihnachten**

Geschichten & Gedanken, die gut tun

ca. 80 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746252575**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

Helmut Zöpfl  
& Walter Rupp

# Fröhliche Weihnachten

Geschichten & Gedanken, die gut tun

benno

# Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Bildnachweis

Cover: © lavitrei/Shutterstock.com

Schmuckelement Paginierung: © danielabarreto/Fotolia.de

Kapitelanfänge: © Nadezhda Molкетин/Shutterstock.com

Innenteil: © Liliana Danila/Shutterstock.com

## Autorenkürzel:

Helmut Zöpfl: HZ

Walter Rupp Sj: WR

## Besuchen Sie uns im Internet unter:

[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-5257-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Covergestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

## ADVENT: IN FREUDIGER ERWARTUNG

Der geweihte Buddha	8
Erwartung	12
„Ozapft is. Glühweinsaison eröffnet!“	13
Herrgottsecke	16
Advent, die Zeit der Erwartung	18
E-Mail und Brief	20
Keine Ansteckungsgefahr	22
Weihnachtliche Düfte	24
Christ sein	26
Hören	28
Stille	30
Das Wort	32



## **WEIHNACHTEN: GOTTES GESCHENK AN UNS**

Zur Geschichte von Weihnachten	34
Engel, gibt's die?	37
Frieden	39
Weihnachten in der Flora	40
Die orientalische Welle	44
Ein Herbergsvater rechtfertigt sich	46
Ein Hirte erzählt	48
Das Unermessliche	50
Weihnachtliche Fragen	53
Das Jesuskind	54
Das Christkind lebt	56
Der Bürgermeister von Betlehem	60
Aufzeichnungen der Heiligen Familie	63
Der Mann aus Nazaret	66
Interview mit dem Evangelisten Lukas	68
Werbung	71
Unsere Entdeckung	73
Weihnachts-Ralley	75
Sternstunde	80

# **Advent: In freudiger Erwartung**



## Der geweihte Buddha

**Frau Schwankl:** Ja, Grüaß Eahna Gott, Frau Treitinger. Jetzt haben ma uns scho lang nimmer gsehn. Wie geht's Ihnen denn?

**Frau Treitinger:** Ja, da schau her, die Frau Schwankl, wia lang is jetzt des scho her, dass Sie wegzogn sind? Bestimmt scho zwoa Jahr, gell? Ja, ja, mir geht's scho einigermäßen. Und Eahna?

**Frau Schwankl:** Ich könnt nicht klagn. I tua jedenfalls einiges für mei Karma.

**Frau Treitinger:** Für Eahna Karma? Aso, i woäß scho. Sie haben a Katzerl ghabt. I hab grad net gewusst, dass des Katzerl Karma hoäßt. A interessanter Name.

**Frau Schwankl:** Wo denkens hin? Karma, des is doch ganz was anders. Wia soll i Eahna des erklärn? Da is mehra der Seelenzustand gmoant damit. Wissens, ich beschäftige mich seit einiger Zeit intensiv mit fernöstlichem Gedankengut und daneben auch mit Esoterik.

**Frau Treitinger:** Esoterik? Ah, ja, des hab i schon amal glesen. Da gibt's sogar eine eigene Messe dafür. Is des sowas wia de Schubert Messe oder die Waldler-Messe?

**Frau Schwankl:** Wo denkens hin? Esoterik, des is ein ganz anders Lebens- und Weltgefühl. Des hat nix mehr mit enger konfessioneller Bindung zum doa. Darüber bin i hinweg.



**Frau Treitinger:** Ah, was, na sans jetzt nicht mehr wia bei uns im Frauenbund? Singans jetzt womöglich auch nicht mehr im Kirchenchor? Schad, Sie haben doch eine so schöne Stimme. Sopran, glaub ich, habns immer gsungen?

**Frau Schwankl:** Um Himmelswillen, erinnern Sie mich nicht an meine konfessionelle Vergangenheit. Damals hatte ich mich noch nicht auf dem Pfad meiner Ich-Findung begeben.

**Frau Treitinger:** Ich-Findung? Und jetzt habens Sie sich sozusagen gefunden? Warns im Fundbüro? Ha, ha, ha. Entschuldigung, des war nur ein Scherz.

**Frau Schwankl:** Ja, lachen Sie nur! Jedenfalls kenn i mich jetzt mit mir ganz anders aus und woäß genau, wo meine Chakren san.

**Frau Treitinger:** Eahnere was?

**Frau Schwankl:** Chakren. Ohmei, aber des kann i Eahna erst alles erklärn, wenna Eahna wia i auf den Weg der Erleuchtung begebatn.

**Frau Treitinger:** Weg der Erleuchtung? Ja, wia lang dauern der?

**Frau Schwankl:** Des kann ma net so genau sagn. Bei mir hats fast a Jahr dauert.

**Frau Treitinger:** A ganz Jahr? Um Himmelswui, so lang kann i mein Alfons net alloa dahoam lassn. Der daad mir sauber hoamleichtn auf dem Weg der Erleuchtung.

**Frau Schwankl:** Aber i sag Ihnen, es lohnt sich für Eahna Karma. Und für Eahna nächste Wiedergeburt.



**Frau Treitinger:** Jetzt sagns bloß, dass Sie seit Neuestem an eine Wiedergeburt glauben. Also i persönlich glaub an keine Wiedergeburt nicht. Mir waars schee gnua. Da hab i schon in mein früheren Leben net dro glaubt, ha, ha.

**Frau Schwankl:** Mei, Frau Treitinger, da müassatns mi amal besuchen. I hab meine ganze Wohnung nach esoterischen Gesichtspunkten eingerichtet.

**Frau Treitinger:** Aber Sie haben hoffentlich no die schöne Statue vom heiligen Antonius? Ich erinnere mich noch wia heut an die wunderbare Schnitzerei.

**Frau Schwankl:** Heilige? Nein, nein, mit so einem Aberglauben hab ich gründlich gebrochen. So etwas würde die Energieflüsse in meiner Wohnung empfindlich stören. Gerade habe ich mir aber eine wunderschöne Buddha-Statue besorgt. Schauns her! (Sie zieht einen großen sitzenden Buddha aus ihrer Tasche.)

**Frau Treitinger:** Ui, der schaut lustig aus. Aber ehrlich gsagt, der heilige Antonius hat ma besser gfallen. Außerdem wissens ja, für was der heilige Antonius gut ist, wenn ma was verlorn hat.

**Frau Schwankl:** Ja, ja, ist ja gut. Ich will Ihnen ja Ihren Kinderglauben nicht rauben. Aber sagen Sie amal, was schleppen Sie denn da für ein Riesentrumm in Ihrer Tasche herum?

**Frau Treitinger:** An Adventskranz. Morgen is doch der erste Advent, und jetzt geh i in die Vorabendmesse in Heilig-Geist beim Pfarrer Schießler und lass den Kranz weihn.



**Frau Schwankl:** Ja, ja, ich erinnere mich düster an früher. (Beginnt zu singen:) „Advent, Advent ein Lichtlein brennt, erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier, dann steht das Christkind vor der Tür.“ Meine Erleuchtung hängt aber nicht von ein paar Kerzen ab. Aber da fällt mir ein: Wo hams gsagt, dass Sie den Adventskranz weihen lassen?

**Frau Treitinger:** In der Heiligen-Geist-Kirch beim Pfarrer Schießler.

**Frau Schwankl:** Ach wissens was, da komm ich mit und lass meinen Buddha gleich mitweihn. Schaden kanns ja net, gell?

HZ



## Erwartung

Wenn nun die ersten Flocken fallen,  
 durch kahle Zweige weht der Wind,  
 die Tage trüber, kälter werden,  
 der letzte Monat wohl beginnt.  
 Dann kann es sein, dass man des Öffern  
 den Blick auf Wesentliches lenkt  
 und Ausschau hält mit wachen Sinnen,  
 was wirklich uns Erfüllung schenkt.  
 Jetzt kommt die Zeit unsrer Erwartung  
 auf das, was uns auf Tiefres weist,  
 weil es für das Gemüt und Herze  
 die unsre Wärme uns verheißt.  
 Wir stoßen fröhlich an und preisen  
 der letzten Wochen wahre Wonnen.  
 Ozapft ist das Fass der Freude:  
 Die Glühweinzeit hat nun begonnen.



12



HZ

## „Ozapft is. Glühweinsaison eröffnet!“

Die Wochen vor Weihnachten haben viele Namen wie die „Staaade Zeit“, Advent, Zeit der Erwartung. Diese Tage sind unvergesslich in die Erinnerung des kleinen Helmut eingeschrieben, wohl beginnend mit dem Nikolaustag. Meine Tante und mein Onkel hatten in München eine Bäckerei. Jedes Jahr luden sie in die große Backstube Kinder aus der Verwandtschaft und Bekanntschaft ein. Ein festlich gekleideter, etwas zierlich wirkender Nikolaus – später erfuhr ich, dass es eine Frau war – kam in Begleitung von zwei hübschen Engeln mit großen goldenen Flügeln mit einem großen Sack in den umfunktionierten Backraum. Nachdem „er“ in ein paar Gedichtzeilen glaubhaft versichert hatte, dass er vom Himmel hoch herkomme, ermunterte er die Kinder, ein bisserl was aufzusagen.

Die Nikolaus-Bescherung war für die Nachkriegszeit etwas ganz Besonderes. Mein Onkel, neugierig wie er war, war in der Nazizeit „unangenehm aufgefallen“, weil er, was streng verboten war, den Auslands- bzw. Feindsender gehört hatte und war deshalb sogar kurze Zeit in Haft geraten. Die Amis hatten davon Kenntnis bekommen und belohnten ihn damit, dass sie seinen Betrieb mit großen Lieferungen betrauten. Da blieb bei aller Redlichkeit des Bäckermeisters immer wieder ein bisserl was übrig. Und so hatte der

13



## E-Mail und Brief

Eine Mail rühmte sich gegenüber einem Brief, dass sie sehr viel schneller sei und Entfernungen, für die ein Brief Tage brauche, in nur wenigen Sekunden zurücklegen kann.

„Ich fürchte“, fügte sie hinzu, „dass du bald überflüssig bist.“ – Da der Brief schwieg und nicht einmal sein Gesicht verzog, stellte die Mail die Frage: „Habe ich etwa nicht recht, dass du bald überflüssig bist?“

„Du neigst zu schnellen, unbedachten Äußerungen“, gab der Brief zur Antwort. „Es stände dir gut an, in deinem Urteil bedächtiger zu sein. Ich habe dich jedenfalls, trotz deiner Schnelligkeit, schon manchmal überholt.“

„Du mich“, fragte die Mail und lachte. „Gibt es etwas, was langsamer ist als die Post, diese Schnecke?“

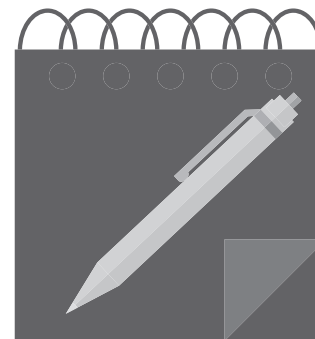
„Kommt es nicht vor“, warf der Brief spöttisch ein, „dass du, nachdem du mit überhöhter Lichtgeschwindigkeit angekommen bist, dann tagelang in einer Mailbox herumliegen musst, weil der Adressat versäumt, dich abzurufen, und zu bequem war, seine Mailbox zu leeren?“

„Das ist nicht meine Schuld“, rief die Mail. „Wie soll ich verhindern, dass man so unvernünftig mit mir umgeht?“

„Darauf sollte man sich eben einstellen“, sagte der Brief, „wenn man mit Menschen zu tun hat! Was

nützt die Schnelligkeit, wenn die Leute Mühe haben nachzukommen? Ich werde deshalb – das prophezeie ich dir – immer unentbehrlich sein, weil ich langsam bin. Wenn es mich nicht gäbe, würden deine Adressaten häufig nicht erfahren, dass sie eine eilige Nachricht in ihrer Mailbox haben.“

WR





## Keine Ansteckungsgefahr

Jetzt im Winter kursieren sie wieder verstärkt: die Erkältungskrankheiten, und man muss besonders aufpassen, dass man sich nicht ansteckt. Wer aber selber merkt, dass von ihm eine Ansteckungsgefahr ausgeht, der wird gut daran tun, möglichst auf Distanz zu den Leuten zu gehen, und sei es auch nur, damit er mit seinem Katarrh und seiner „Hatschibrause“ den lästigen Viren und Bazillen nicht neue Nist- und Brutplätze verschafft.

Aber es gibt auch eine Form der Ansteckung, die von den allermeisten nicht als unangenehm empfunden wird – im Gegenteil –, obwohl sich diese Ansteckung in Windeseile ausbreiten kann. Manchmal hat man im Alltag sogar die Gelegenheit zu beobachten, wie Menschen plötzlich angesteckt wurden und sofort wieder anstecken.

Die Erreger dieser Ansteckung heißen Freundlichkeit, und ihr Symptom ist ein Lächeln. Versuchen wir es doch einmal mit dieser Art von Ansteckung, gerade in den grauen Tagen, zum Beispiel im Straßenverkehr, wo es meist keinen oder nur einen geringen Zeitverlust bedeutet, dem anderen verständnisvoll zuzunicken, wenn er sich falsch eingeordnet hat, und ihn eventuell in die richtige Spur einzuwinken. Die Geste, jemanden, der hinter uns kommt, freundlich die Tür aufzuhalten, ist eine ganz einfache Form der zwischenmenschlichen Beziehungen.



Ein freundliches Lächeln ersetzt viele Worte. Viele theoretische Untersuchungen über Kommunikation und Kommunikationsschwierigkeiten erübrigten sich, erinnerte man sich an eine bekannte Feststellung, dass das Lächeln die kürzeste Verbindung zwischen den Menschen darstellt.

Medizinisch betrachtet ist es etwas Gesundes und Entspannendes, und von kosmetischer Seite aus betrachtet ist es eine „sympathische Falte“, die andere Falten geradezu ausbügeln kann. Es kann sich also durchaus lohnen, bei sich hin und wieder eine Gesichtskontrolle zu machen, ohne dass man sich zu einem gespielten „Keep smiling“ zwingen müsste. Ein freundliches Gesicht ist oft eine beredtere Aussage als viele Worte, es ist eine Völker verbindende Sprache, die sogar Stumme sprechen und Taube hören können. In diesem Sinne sollten wir immer wieder daran denken und mit höchster Genehmigung sämtlicher Gesundheitsbehörden öfter mal anstecken.

HZ



## Weihnachtliche Düfte

Ich habe gelesen, dass der deutsche Astronaut Alexander Gerst kurz nach der Landung von seinem Weltraumaufenthalt gesagt haben soll: „Die Erde riecht gut.“ Ein bemerkenswerter Satz. Nach vielen Tagen in einem mehr oder weniger sterilen Raumschiff fällt dem Astronauten etwas für uns ganz und gar Selbstverständliches auf. Es ist herrlich, wieder vertraute Gerüche wahrzunehmen.

Einmal ehrlich, wann freuen wir uns überhaupt über das Geschenk unseres Geruchssinnes? Vielleicht rümpfen wir viel öfter die Nase und stellen dann fest, dass uns etwas stinkt oder dass wir den einen oder anderen nicht riechen können. Gewiss, es gibt nicht nur Wohlgerüche. Spontan denke ich an Karl Valentins schönen Satz: „Es riecht nicht alles gut, was kracht!“ Aber mir fallen gerade jetzt um die Weihnachtszeit viele Sinneseindrücke ein, die ich über die Nase aufgenommen habe und die mir genauso in Erinnerung geblieben sind wie manches, das ich über Auge und Ohr empfangen habe. Da ist natürlich der Duft frisch gebackener Platzerl und von Bratäpfeln, aber auch der Tannennadeln des Christbaumes oder des Weihrauches der Christmette.

Man erinnere sich: Was brachten die Heiligen Drei Könige dem Christkind an die Krippe als ganz besonderes Geschenk? Weihrauch und Myrrhe. Ich nehme mir für die nächsten Tage jedenfalls vor, nicht nur



mit offenen Augen die Eindrücke wahrzunehmen, sondern auch ein wenig herumzuspinnern, Vertrautes und Neues mit Genuss aufzunehmen und mich wie der Astronaut Gerst zu freuen, dass unser Heimatplanet Erde gut riecht.

HZ



## Zur Geschichte von Weihnachten

Für die *frühen Christen* war Ostern das zentrale Fest. Das Weihnachtsfest wurde in Rom zur Zeit Kaiser Konstantins (+357), wie das ein römischer Kalender bestätigt, der die Stadtgeschichte Roms enthält, am 25. Dezember gefeiert. Die Christen stellen dem Sol invictus (dem unbesiegbaren Sonnengott) Christus, die wahre Sonne, entgegen.

*Johannes Chrysostomus* (357–407) klagte in einer Weihnachtspredigt über die Gläubigen, die nur an den hohen Festtagen die Kirche füllen: „Ihr alle seid heute wohlgelaunt, ich allein bin betrübt. Denn ich muss daran denken, dass, sobald das Fest vorüber ist, auch diese Schar uns wieder untreu wird. Welch große Freude wäre es, wenn wir bei jeder gottesdienstlichen Versammlung die Mauern der Kirche so gefüllt sähen.“

Im *frühen Mittelalter* übernahmen christliche Missionare einen germanischen Brauch, den Weihnachtsbaum zur Wintersonnenwende. In Deutschland wurde Weihnachten zum ersten Mal 813 auf der Mainzer Synode eingeführt. Auf Darstellungen aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung kann man das Jesuskind in der Krippe liegend mit Ochs und Esel sehen. Franz von Assisi stellte 1223 in Greccio statt einer Predigt das Weihnachtsgeschehen mit lebenden Tieren und Menschen dar. Im 16. Jahrhundert setzte sich dann das Weihnachtsfest mit Christ-

baum, Krippe und Bescherung in den Privathäusern durch.

1793 beschloss der Nationalkonvent während der *Französischen Revolution*, das Fest zu Ehren der Vernunft und einen neuen Kalender mit einer neuen Zeitrechnung einzuführen. Die Feste der ‚Revolution‘, der ‚Arbeit‘, des ‚Genies‘, der ‚Freiheit‘, der ‚Vaterlandsliebe‘ sollten die christlichen Feste ersetzen. Statt des 7. Tages sollte künftig nur jeder 10. Tag ein Ruhetag sein, jeder Tag aus 10 Stunden, jede Stunde aus 100 Minuten und jede Minute aus 100 Sekunden bestehen. Dieser republikanische Kalender hatte jedoch nur eine kurze Lebensdauer: Am 22. September 1792 wurde er eingeführt, am 31. Dezember 1805 hauchte er sein Leben aus. Die Verlängerung der Arbeitszeiten und die Verminderung der Ruhetage stießen beim Volk auf keine Gegenliebe. Der Name Jesus blieb im Kalender.

Die *nationalsozialistische Propaganda* warf den Christen und den Juden vor, sie hätten den Deutschen das Weihnachtsfest geraubt. Man wollte die „Entartung“ korrigieren, Weihnachten „regermanisieren“ und als Siegesfeier der „nationalen Wiedergeburt“ begehen. 1937 stempelte die „Reichspost“ zu Weihnachten Briefmarken mit der Aufschrift: „Unser Führer der Retter ist da!“ Er wurde als „gottgesandter“ und „gottgewollter“ Messias verkündet. Um die Kampf-moral der in Stalingrad eingeschlossenen Truppen zu heben, ließ die Luftwaffenführung Weihnachten 1942 mit Lametta, Sternen und Glocken geschmückte Weihnachtsbäume abwerfen, doch der Ausbruch



aus dem Krater von Stalingrad misslang vor dem Heiligen Abend 1942.

In der vom *Marxismus* geprägten DDR kam nicht St. Nikolaus, der Bischof von Myra, sondern Lenin zu den Kindern, um sie zu beschenken. Auf den Weihnachtsmärkten bot man statt der „Weihnachtsengel“ „Flügelfiguren“ an, mied christliche Begriffe und deutete das Weihnachtsfest zu einem sozialistischen Friedensfest um. Man forderte die Genossen auf, nach alten Bräuchen zu forschen und sie mit neuen Inhalten zu füllen. Der DDR-Führung gelang es nicht, den in der Bibel angekündigten Frieden auf Erden aus eigener Kraft und ohne Gott zu schaffen. *Unsere Zeit* hat Weihnachten zu einem Fest für jedermann gemacht: Kein Betrieb kann es sich leisten, zur Weihnachtszeit keine Weihnachtsfeier anzubieten und von Frieden, Versöhnung und Humanität zu reden. Auch Nichtgläubige stellen heute an Weihnachten den Christbaum auf, den sie mit Kerzen und mit Kugeln schmücken. Jeder ist an diesem Tag gut zu jedem und zeigt Tugenden, die er während des Jahres versteckt. Weihnachten wurde mit Konsum zugedeckt und unkenntlich gemacht. Und die Christenheit sieht zu, wie man christliche Bräuche säkularisiert.

WR



## Engel, gibt's die?

Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit erinnert sich nicht zuletzt der Kommerz wieder an sie, die wir in unseren Kindergebeten noch so oft beim Namen nannten: „Heiliger Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein ...“ Der Engel, der Maria die Botschaft brachte, und der Engel, der bei der Geburt des Christkinds die Hirten zum Stall wies, die jubelnden, Gott hochpreisenden Engel fallen uns vielleicht angesichts der kitschigen Engel ein, die weniger die Boten Gottes als vielmehr Verzierung für die Verpackung aller möglichen vorgeschlagenen Weihnachtsgeschenke wie Fernseher, Staubsauger, Parfüm und Pralinen darstellen. Sieht man von dem „boanigen Engel“ in der Satire „Ein Münchner im Himmel“ und dem herrlich grantigen Erzengel, dem der großartige Heino Hallhuber im „Brandner Kaspar“ Gestalt gab, oder dem über München thronenden Friedensengel ab, muss man feststellen, dass Engel in unserer säkularisierten Welt wenig oder gar keinen Platz haben. Aber ist es nicht merkwürdig, dass ausgerechnet in Science-Fiction-Filmen immer wieder Gestalten auftreten, die sich mit überirdischer Macht für das Gute einsetzen und den in Not geratenen Menschen wie Schutzengel zur Seite stehen, die im Übrigen geradezu selbstverständlich mit oder ohne Flügel fliegen können? Denken Sie etwa an Superman oder Batman. Eines unterscheidet sie allerdings von unseren



altvertrauten Engeln. Sie singen und jubilieren nicht so schön. Lassen wir es also doch vielleicht lieber bei dem Satz in dem Lied „Stille Nacht“: „Hirten erst kundgemacht durch der Engel Halleluja“, was sicher besser klingt als der Kampfruf eines Superhelden.

*HZ*



## Frieden

Frieden den Menschen auf Erden,  
 Frieden, so hieß es, soll werden.  
 Und was ward seit der Zeit  
 mit dem Frieden bis heut?  
 Wo man hinschaut, nur Streit,  
 nur Krieg, Kampf und Leid.  
 Wo bleibt das Besinnen,  
 der Mut zum Beginnen,  
 an die Botschaft zu denken  
 und Frieden zu schenken?  
 Bevor wir's nicht schaffen,  
 uns im Kleinen aufraffen,  
 den andern zu achten,  
 nicht als Gegner betrachten,  
 nicht geben, nur nehmen  
 und uns nicht bequemen,  
 statt wehtun zu heilen,  
 statt fordern auch teilen,  
 ist den Menschen der Frieden  
 noch lang nicht beschieden.

*HZ*

